

Nele Noesselt

Alternative Weltordnungsmodelle?

Nele Noesselt

Alternative Welt- ordnungsmodelle?

IB-Diskurse in China

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Die Materialsammlung für das Forschungsprojekt und der Forschungsaufenthalt in China
wurden ermöglicht durch ein Stipendium der Studienstiftung des dt. Volkes

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Dorothee Koch / Tanja Köhler

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: STRAUSS GMBH, Mörlenbach
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-531-17328-3

Die Wissenschaft ist wesentlich ein anarchistisches Unternehmen.
(Paul Feyerabend)

Inhalt

Verwendete Abkürzungen	12
Verzeichnis der Tabelle	13
Einleitung	15
<i>Vorbetrachtungen</i>	21
I. Theorie-Dilemma	21
1.1. Theoriekonstruktionen jenseits des Zentrums?	23
1.2. Forschungsstand	27
1.3. Theorie und Ideologie	32
1.4. Theorie und Praxis im chinesischen Kontext.....	40
1.5. Analyse-Strukturen und Arbeitshypothesen	44
<i>Feldstrukturen</i>	51
II. Bestandsaufnahme des Feldes	51
2.1. Periodisierung	51
2.1.1. Zwei-Phasen-Modell	53
2.1.2. Drei-Phasen-Modell	58
2.1.3. Fünf-Phasen-Modell	63
2.1.4. Institutionalisierung	66
2.2. Strömungen der chinesischen IB-Forschung	69

2.2.1. Marxistische Strömungen	72
2.2.2. Realistische Strömungen	74
2.2.3. Konstruktivismus	76
2.2.4. Neoinstitutionalismus und Regime-Theorie	77
2.2.5. Internationale Politische Ökonomie	79
2.3. Vor-, Gegen- und Zerrbilder der chinesischen IB-Theorie	80
2.3.1. Chinesische Betrachtungen der russischen Theorie- und Strategiebildung	81
2.3.2. Bedingungslose Übernahme „westlicher“ IB: Japan	84
2.3.3. Lateinamerika als Vorbild der Peripherie?	84
2.3.4. „Westliche“ Alternative: Die Englische Schule der IB	86
2.3.5. Hintergrund Parochialismus-Vorwurf	88
2.3.6. Wettstreit der hundert Schulen?	90
2.4. Partikulare Analysemodelle der chinesischen IB-Forschung?	92
2.4.1. Chinesische Analyse-Einheit: <i>shidai</i>	92
2.4.2. Konstruierte Pfadabhängigkeit	95
2.5. Freiräume und Rahmenvorgaben	98
2.6. Selbstbetrachtungen des Feldes	104
2.6.1. Konzeption einer eigenständigen chinesischen IB-Theorie?	112
2.6.2. Dimensionen	115
2.6.3. Funktionen	121
2.6.4. „Chinesische“ IB-Modelle: Contra und Pro	123
2.7. Zwischenbilanz	131
<i>Theoriebausteine: Zwischen Ontologie und Epistemologie ...</i>	135
III. Systemstrukturen	143
3.1. Weltmodelle chinesischer Politiker	143
3.1.1. Lager- und Zonenbildung	145

3.1.2. Drei-Welten-Theorie	149
3.2. Internationales System	153
3.2.1. Multipolarität	154
3.2.2. Polare Weltkonzeptionen: Strukturvergleich	155
3.3. Wandel des internationalen Systems?	161
3.3.1. Chinesischer Blick auf die Rolle der USA: Struktureller Konservatismus	164
3.3.2. Strategie als Strukturelement	165
3.4. Ordnungsideale des alten China	168
3.4.1. Das Tianxia-Modell im 21. Jahrhundert	171
3.5. Ordnungsideale des „neuen“ China	173
3.5.1. Demokratisierung der internationalen Beziehungen	175
3.5.2. Wandel des chinesischen Sicherheitsbegriffs	176
3.6. Post-Westfälisches Staatensystem?	179
3.7. Zwischenbilanz	181
IV. Ordnungsprinzip: Harmonie	183
4.1. Harmonische Gesellschaft	183
4.2. Harmonische Welt	186
4.3. Harmonie-Kontroversen chinesischer Politikwissenschaftler	189
4.4. Beijing Consensus	193
4.5. Exkurs: Modelle der ausgehenden Kaiserzeit und ihre Spiegelbilder in der Gegenwart	200
4.6. Zwischenbilanz	209

V. Krieg und Frieden	211
5.1. Friedlicher Aufstieg: Strategie oder Theorie?	212
5.1.1. Politische und politikwissenschaftliche Definitionen	217
5.2. Der „Friedliche Aufstieg“: Legitimierungsstrategie im internationalen Kontext	220
5.3. Kritik und Gegenkritik	226
5.4. Chinesische Stellungnahmen zu den westlichen Friedensmodellen	231
5.5. Fixpunkte der chinesischen Friedensentwürfe	234
5.6. Zwischenbilanz	241
 VI. Akteursebene	 243
6.1. Akteurs-Konzeptionen: Chinesische Alternativen zu „westlichen“ Kategorisierungsmodellen	245
6.2. Nationale Interessen und Positionierungsstrategien	252
6.3. Machtbegriff	258
6.4. Globalisierung	262
6.4.1. Globale Formen des Regierens	268
6.4.2. Sonderfall Taiwan?	272
6.5. Regionalisierung	274
6.6. Zwischenbilanz	275
 <i>Wirkungszusammenhänge und Hintergründe</i>	 277
 VII. Wirkungsebenen der chinesischen IB-Theoriesuche	 277
7.1. Theorie und Praxis	280
7.2. Internationale Beziehungen – Außenpolitik – Diplomatie	283

7.3. Konstruktion nationaler Export-Images	293
7.4. Soft Power und Kulturdiplomatie	301
7.5. Nation-Building	305
7.6. Zwischenbilanz	308
 VIII. Schlussbetrachtungen	 311
8.1. Implikationen	311
8.2. Conclusio und Ausblick	315
 Bibliographie	 337

Verwendete Abkürzungen

ASEAN	Association of South East Asian Nations
BRIC	Brasilien, Russland, Indien, China
CASS	Chinese Academy of Social Sciences
CNP	Comprehensive National Power
CSCAP	Council for Security Cooperation in Asia-Pacific
DPP	Democratic Progressive Party
EU	Europäische Union
FPA	Foreign Policy Analysis
GMD	Guomindang
IB	Internationale Beziehungen
IPÖ	Internationale Politische Ökonomie
IWF	Internationaler Währungsfonds (engl. IMF)
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
KpdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
SCO	Shanghai Cooperation Organization
SU	Sowjetunion
UN	United Nations
VR (China)	Volksrepublik (China)
WTO	World Trade Organization
ZK	Zentralkomitee
SPFK	5 Prinzipien der Friedlichen Koexistenz

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Artikel zur IB-Theorie in chinesischen Journals (1980-1997) ...	60
Tabelle 2: „Shijie Jingji yu Zhengzhi“ (1982-1990)	61
Tabelle 3: „Shijie Jingji yu Zhengzhi“ (1998-2004)	65
Tabelle 4: Arbeitsmodell: Theorien und Grundprämissen	142

Einleitung

Die Jahre 1989 / 1991 markieren eine Zäsur in der politischen und politikwissenschaftlichen Weltbetrachtung, die mit den Ansätzen „end of history“ (Fukuyama) vs. „return of history“ (Kagan) nur unzureichend beschrieben wäre. Zwar bedeutete die Auflösung der Sowjetunion zugleich das Ende der bipolaren Blockkonfrontation auf internationaler Ebene, die anfängliche Annahme aber, dass der Kapitalismus in Verbindung mit demokratisch verfassten Systemstrukturen unweigerlich zu einem grundlegenden und universellen Orientierungsmodell avancieren würde, ist mittlerweile doch etwas relativiert worden. Die mit Blick auf die Ereignisse von 1989 / 1991 konzipierte Demokratisierungs- und Transformationstheorie richtet ihren Fokus auf den Niedergang sozialistischer Systemstrukturen. Staaten-Akteure wie die VR China hingegen, die eine Transformation ihres politischen Systems nach dem westlichen Muster zurückweisen, schreiben dieser Zäsur eine hiervon abweichende Bedeutung zu, indem sie anstelle einer Transformation auf nationaler und subsystemischer Ebene die Möglichkeit einer Neuordnung der aus den Zeiten des Kalten Krieges datierenden Strukturen und Regelwerke des internationalen Systems thematisieren.

Von ganz zentraler Bedeutung für die Konzeption der Internationalen Politischen Theorie nach dem Ende des Kalten Krieges erscheint die Frage, wer eigentlich an der möglichen Neuschreibung der Theoriekonzepte beteiligt ist (oder aber einen entsprechenden Mitgestaltungsanspruch erheben dürfte). In Zeiten des Kalten Krieges versuchten die beiden antagonistischen Machtzentren, SU und USA, die Theoriemodelle des jeweils anderen Systems als Ideologie zu demaskieren und für die eigenen Theorien universelle Gültigkeit und Erklärungskraft zu deklamieren. Damit standen sich bis zum Zerfall der Sowjetunion und dem Zusammenbruch Osteuropas zwei normative „Theorien“ entgegen, welche neben nationalen auch internationale Ordnungsvorstellungen umfassten. Nach 1989 / 1991 wurden die Normativität und Universalität der fortbestehenden, im Kontext der „westlichen“ Staatenwelt entstandenen Theoriemodelle in der internationalen Politikwissenschaft zumeist nicht weitergehend hinterfragt. Wenn nun aber mit dem Ende des Kalten Krieges auch eine Verschiebung der globalen Machtkonstellationen eingeleitet wurde, stellt sich doch die Frage, welche Weltregion / welches Staatenbündnis / welche Institution die normativen und ethischen Grundlagen der neuen Ordnung konzipieren wird. Gerade von

Staaten der ehemaligen Peripherie, die sich wie die VR China scheinbar zu neuen zentralen Mitspielern der internationalen Politik entwickeln, wird im Kontext der Diskussionen zur Internationalen Politischen Theorie immer wieder das Parochialismus-Argument angeführt. Dieses beanstandet, dass als universelle Werte verankerte Prinzipien der Weltpolitik nationale Interessen und Prägungen der „westlichen“ Welt widerspiegeln und somit nicht notwendigerweise in Einklang mit der politischen Kultur anderer Systeme (sozialistische Staaten / arabische Welt etc.) zu bringen seien. Liegen damit auch nach dem immer wieder beschworenen Ende des Kalten Krieges weiterhin konkurrierende, national verankerte Weltordnungsmodelle vor? Und wie verhält es sich mit der Legitimität der in der internationalen Politikwissenschaft allgemein anerkannten Modellvorstellungen?

Seit nunmehr fast dreißig Jahren wird in der VR China eine Debatte über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Formulierung einer „IB-Theorie mit chinesischen Charakteristika“ geführt. Dass diese Thematik die intellektuellen Eliten und die politische Führung über einen so langen Zeitraum beschäftigt und die Debatte in den letzten Jahren sogar noch an Dynamik gewonnen hat, verdeutlicht, dass hier eine Schlüsselfrage der chinesischen Politikwissenschaften und zugleich auch der chinesischen Politik und Diplomatie erörtert wird. Die Suche nach einer „chinesischen“ Modellbildung ist damit alles andere als eine periphere Begleiterscheinung der Professionalisierung und Modernisierung der chinesischen Politikwissenschaften nach 1978. Im Gegenteil, diese Debatte legt Leitlinien, Grundprinzipien und Zielvorgaben fest und ist sowohl der empirischen Forschung und Analyse als auch der aktiven Ausgestaltung der chinesischen Politik übergeordnet.

Wurden in den 80er Jahren in der chinesischen IB-Forschung zunächst die „westlichen“ Theoriegebäude rezipiert und gelegentlich auf den chinesischen Kontext adaptiert, ist diese Theorie-Modifikation mittlerweile durch die Zielvorgabe einer Theorie-Innovation abgelöst worden. Anstelle einer Theorie „mit chinesischen Charakteristika“ ist nun bereits die Rede von einer „chinesischen“ Schule der IB. Dieser Wandel der Terminologie belegt zugleich eine Transition der Modellbildung von der Bezugsebene der chinesischen Außenpolitik hin zur internationalen Politik. Die Aufgabe der chinesischen IB-Forscher besteht damit nicht länger ausschließlich in der Entwicklung von Analyseinstrumenten, welche es erlauben sollen, die Interessen und Orientierungen der jeweiligen Kooperationspartner abzuschätzen und zu antizipieren, um so eine möglichst effektive Ausgestaltung der chinesischen Außenpolitik erzielen zu können.

Nun steht die Formulierung von Modellen im Mittelpunkt, welche einerseits die internationalen Interaktionen und die Weltpolitik abstrakt und struktu-

riert zu fassen vermögen, andererseits aber auch chinesische Visionen und Ordnungsvorstellungen integrieren.

Die VR China hat sich bislang in die bestehenden Strukturen des internationalen Systems eingefügt und damit die internationalen Regelwerke offiziell akzeptiert. Chinesische IB-Experten sehen nun jedoch die Möglichkeit, chinesische Konzeptionen in die internationale Modellbildung einzubringen und so einen inkrementellen Wandel des theoretischen Fundaments der internationalen Interaktionsstrukturen einzuleiten. Dieser Gedanke wird nicht als Strategie zum Umsturz des internationalen Systems, sondern als chinesischer Beitrag zur Formulierung einer integrativen IB-Theorie für eine Welt nach dem Kalten Krieg präsentiert. Denn der Wandel der internationalen Strukturen nach 1989 / 1991 erfordert, so die Ansicht der chinesischen Politikwissenschaftler, eine grundsätzliche Überarbeitung der Makrotheorien der IB, welche vor dem Hintergrund der Systemkonfrontation (USA / SU) aus einer „westlichen“ Perspektive heraus entwickelt worden sind. Um das „Kalte-Kriegs-Denken“, das von chinesischer Seite immer wieder angeprangert wird, endgültig zu überwinden, wäre folglich eine Substitution der Theorieannahmen vonnöten.

Das Dilemma der chinesischen IB-Forscher besteht wiederum darin, dass sie in einem schwierigen Balanceakt zwischen Partikularität und Universalität eine Theorie entwickeln sollen, welche die chinesische Perspektive reflektiert und die Vorgaben der politischen Führung berücksichtigt, zugleich aber auch so allgemein bleibt, dass sie in die internationale Debatte eingebunden werden könnte. Einerseits positionieren sich die chinesischen IB-Theoretiker mit ihren Modellentwürfen im nationalen Kontext der VR China. Andererseits aber ist für ihr wissenschaftliches Selbstverständnis die Einbindung in die internationale Expertengemeinde von zentraler Bedeutung, woraus folgt, dass sie eine Modellkonzeption vermeiden werden, die einen Ausschluss aus den internationalen Gruppierungen zur Folge haben könnte. Somit ist nicht zu erwarten, dass die chinesische IB-Forschung Modelle formuliert, die sich vollkommen von den „westlichen“ Konzeptionen abgrenzen. Eine bedingungslose Übernahme der internationalen Modellbildung wäre aber ebenso unmöglich, da von der chinesischen Seite her angenommen wird, dass derartige Modelle immer wertgebunden sind und somit prinzipiell in Widerspruch zu Grundvorstellungen sozialistischer Staatensysteme stehen.

Über die Betrachtung der Theoriedebatte eröffnen sich neue Wege der Analyse und Interpretation der chinesischen Außenpolitik. Denn die bisher herangezogenen Modelle zur Aufarbeitung der außenpolitischen Entscheidungsfindung, welche das internationale Engagement der VR China bestimmt, beschränkten sich zumeist darauf, allein die chinesischen Perzeptionen zu entschlüsseln. Es wurde angenommen, dass die VR China die Weltpolitik beobach-

tet und passiv-reaktiv perzipiert. Die außenpolitischen Entscheidungen wurden als eine Reaktion auf diese Perzeptionen gewertet. Mit der erweiterten These, dass im politikwissenschaftlichen Kontext Perzeptionen artikuliert werden, die nicht die politische Realität, sondern eine chinesische Vision der Weltkonstellationen widerspiegeln, wurde der VR China zumindest zugestanden, über eine Interpretation und normative Vision der internationalen Beziehungen zu verfügen. Aber auch dieser Ansatz geht – zumindest mit Blick auf die chinesische IB-Debatte – noch nicht weit genug. Denn die VR China ist nun ihrerseits dazu übergegangen, die China-Perzeption des Auslands zu analysieren und mit ihrer „Selbstperzeption“ abzugleichen. Mitunter unternimmt sie dabei den Versuch, die Perzeption der Kooperationspartner aktiv zu ihren Gunsten auszurichten. Auch zeichnen sich Tendenzen ab, die chinesischen Visionen der Weltpolitik, die der artikulierten Perzeption unterliegen, in einer eigenen Theoriebildung zusammenzuführen und gezielt in die internationale Debatte einzubringen. Die Außenpolitik der VR China weiterhin mittels des ursprünglichen Perzeptionsansatzes zu interpretieren, hieße, die langfristigen Zielsetzungen und Visionen der chinesischen Politik und damit auch den chinesischen Anspruch, die internationalen Strukturen und Regelwerke mitzugestalten, vollkommen auszublenden.

Würde die innerchinesische „Theorie“-Debatte ausschließlich die Formulierung einer „chinesischen“ IB-Theorie zum Inhalt haben, müsste das Experiment mittlerweile als gescheitert eingestuft werden. In der internationalen Politikwissenschaft ist zwar von der Englischen und der Lateinamerikanischen IB-Theorie die Rede, von einer „chinesischen“ IB-Formulierung ist jedoch nichts bekannt. Dass die chinesische Theoriesuche dennoch weiterhin andauert, legt nahe, dass es hierbei nicht ausschließlich um die Formulierung einer IB-Theorie geht. Die Persistenz der chinesischen IB-Debatte deutet vielmehr darauf hin, dass diese noch andere Wirkungsebenen und Funktionen aufweisen muss, die von so zentraler Bedeutung sind, dass eine Einstellung der Theoriesuche nicht möglich ist. Welche Ebenen hier ins Spiel kommen und welche Funktionen oder Dimensionen die chinesische Modelldiskussion umfasst, ist das Thema der vorliegenden Untersuchung. Dabei ist insbesondere die nationale Perspektive der IB-Modelle zu berücksichtigen, die nicht nur der chinesischen IB-Theorieformulierung, sondern dem Parochialismus-Argument zufolge allen IB-Theorien inhärent ist. Wenn nun aber der Parochialismus-Vorwurf besagt, dass IB-Theorien aus der Perspektive des dominanten Machtzentrums heraus formuliert worden sind und somit dessen nationale Interessen widerspiegeln, ist die Konzeption einer Gegentheorie aus chinesischer Perspektive geradezu eine zwingende Notwendigkeit. Es ist folglich zu erwarten, dass sich aus der Entschlüsselung der chinesischen IB-Debatte Einblick in die grundlegenden natio-

nalen Zielsetzungen und außenpolitischen Präferenzen der VR China gewinnen lässt.

Die Aufarbeitung der oben in ihren Eckpunkten skizzierten Suche nach einer „chinesischen“ IB-Theorie soll in mehreren Schritten geschehen. Das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit dokumentiert den gegenwärtigen Forschungsstand und formuliert Arbeitshypothesen, mittels derer eine strukturierte Entschlüsselung der chinesischen IB-Debatte erfolgen soll. Erörtert werden zudem allgemeine Funktionen und Dimensionen von IB-Modellen sowie das Verhältnis von Theorie, Strategie und Ideologie.

Das zweite Kapitel widmet sich der Bestandsaufnahme des Feldes, in welchem der „wissenschaftliche“ Teil der Theoriedebatte zu verorten ist. Zunächst einmal sind die Grenzen des Feldes abzustecken und seine Wechselwirkungen mit den anderen sozialwissenschaftlichen und auch den politischen Teilfeldern zu untersuchen. Aussagen zu den Außengrenzen des IB-Feldes lassen sich aus den Forschungsbedingungen und politischen Rahmenvorgaben der Theoriebildung ableiten. Um die Struktur des Feldes aber weitergehend zu bestimmen, müssen die von den konkurrierenden Forschergruppen unternommenen Versuche einer Standardisierung und Kanonisierung des chinesischen Feldes diskutiert werden. Diese Binnenstruktur ist weitergehend nach divergierenden Theorieströmungen und Gruppenbildungen aufzuschlüsseln. Als Grundlage dieser Betrachtungen dienen Bourdieus Annahmen zum politischen Feld, die in abstrakter Form an der chinesischen IB-Forschung überprüft werden sollen. In Erweiterung der Ausführungen Bourdieus ist das zu untersuchende chinesische Feld bestimmt durch den Machtkampf konkurrierender Expertengruppen, in dem es darum geht, das Vakuum in der außenpolitischen Theorie der VR China mit „neuen“ Modellen zu füllen, die in den kommenden Jahrzehnten als „orthodoxe“ Erklärungsmodelle für die Analyse und Ausrichtung des Internationalen Systems herangezogen werden könnten. Zu erwarten wäre, dass diejenige Expertengruppe, die sich in diesem Machtkampf durchsetzt, ihren Einfluss im Geflecht der chinesischen Einrichtungen zur Analyse der Internationalen Beziehungen weiter ausbauen und die zukünftige Ausrichtung der chinesischen Politikforschung nachhaltig beeinflussen wird. Nachdem die Rahmenkonstellationen der chinesischen Theoriesuche bestimmt worden sind, sollen in diesem zweiten Kapitel der Arbeit in einem weiteren Schritt die metatheoretischen Überlegungen zur Formulierung einer „chinesischen“ Theoriemodellbildung wie auch die kritischen Selbstreflexionen der chinesischen IB-Forscher zum gegenwärtigen Stand der IB-Theorie in China aufgearbeitet werden.

In Ergänzung zu diesen metatheoretischen Betrachtungen untersuchen die folgenden Kapitel (Themenblock: Theoriebausteine) die Ontologie der chinesischen IB-Theorieformulierung. Denn wenn im chinesischen Kontext wirklich

eine eigenständige IB-Formulierung vorliegen sollte, die dem Anspruch nach auf einer Ebene mit den anerkannten Makrotheorien stehen soll, müssten sich Äquivalente zu den Grundbausteinen der „westlichen“ IB-Forschung finden lassen. Betrachtet werden die ontologischen Grundbausteine Systemstrukturen, Akteursbestimmung, Ordnungsprinzipien und die Thematik von Krieg und Frieden, die gemeinhin als Ausgangspunkte der allgemeinen IB-Theoriebildung betrachtet werden.

Der letzte Themenblock der Untersuchung beschäftigt sich mit den Wirkungszusammenhängen und den Hintergründen der chinesischen IB-Theoriesuche. Das siebente Kapitel unternimmt hierzu den Versuch, aus den Betrachtungen zu den Feldstrukturen und den identifizierten chinesischen IB-Theoriebausteinen Rückschlüsse auf die Funktionen und Intentionen der chinesischen Modellbildung zu ziehen. Insbesondere ist hierbei die Frage zu erörtern, inwiefern es sich bei den chinesischen Modellentwürfen um eine Theorie- oder aber eine Strategiebildung handelt.

In den Schlussbetrachtungen (Kapitel 8) schließlich soll ein Bogen von der abstrakten Theoriediskussion in die politische Gegenwart geschlagen werden, indem die veränderten internationalen Positionierungsoptionen der VR China vor dem Hintergrund der Banken- und Finanzkrise erörtert und in Relation zu den IB-Modelldiskussionen gestellt werden.

Vorbetrachtungen

I. Theorie-Dilemma

Die Analyse der chinesischen Außenpolitik und der Rolle Chinas in der internationalen Politik ist angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen, die unter dem Begriff des ökonomischen und politischen „Aufstiegs“ der VR China subsumiert werden, zu einem zentralen Forschungsgebiet der internationalen Politikwissenschaft avanciert. Dass der Ausgangspunkt und auch das Zentrum dieser politikwissenschaftlichen Forschung in den USA liegen, ist dabei wenig erstaunlich. Denn Kern und zugleich Angelpunkt dieser Chinabetrachtungen ist die Annahme, dass ein aufsteigendes China sich zu einer revisionistischen Macht entwickeln wird, welche die Machtposition und Vorherrschaft der USA regional, d.h. in Ostasien, aber auch global in Frage stellt. Dieses Szenario, das in der Tradition neorealistischer Denkmodelle steht, geht von der Unvermeidbarkeit eines militärischen Konflikts zwischen den USA und der VR China aus, da ein friedlicher Wandel des internationalen Systems nicht vorstellbar ist.¹

An dieser Stelle zeigt sich der unmittelbare Zusammenhang von IB-Modellbildungen und der außenpolitischen Strategieentwicklung. Als theoretische Brillen, durch welche die Welt kategorisierend und systematisierend perzipiert und interpretiert wird, selektieren IB-Theorien aus dem vorliegenden Datenmaterial der internationalen Beziehungen einzelne Aspekte heraus, von denen wiederum auf Entwicklungstendenzen und Handlungsoptionen geschlossen wird. Hieraus ergibt sich allerdings ein Dilemma. Ohne diese Selektionsfunktion könnten IB-Theorien keine abstrakten Wirkungszusammenhänge aufzeigen, welche weitergehend abstrahiert und mit anderen Fallbeispielen verglichen werden können. Selektion und Kategorisierung sind unverzichtbar, da sonst die eigentlichen Wirkungskausalitäten in der Flut der ungeordneten Menge der empirischen Daten untergehen würden. Die Fokussierung auf bestimmte Merkmale allein aber ist auch noch nicht ausreichend. Erst wenn die selektierten Daten auch in sich hierarchisiert und auf ihre wechselseitigen Abhängigkeiten

¹ für Variationen dieses Konfliktszenarios vergl. u.a. Bett (1993/1994:34-77); Friedberg (1993/1994:5-33); Bernstein / Munro (1997); Goldstein (1997/1998:36-73); Christensen (1999:49-80).

untersucht werden, lassen sich hieraus Wirkungszusammenhänge und Prozessabläufe herauslesen. Andererseits führt diese Selektions- und Relevanzfunktion der IB-Theorien dazu, dass Phänomene, welche durch die Maschen dieser Theorienetze fallen, nicht berücksichtigt werden. Dies aber bedeutet, dass die Interpretationen und Prognosen der internationalen Konstellationen und die aus diesen abgeleiteten außenpolitischen Handlungsempfehlungen ganz entscheidend durch die Wahl des Theorienetzes determiniert werden.²

Neorealistische Modelle kommen mit Blick auf die VR China zu äußerst pessimistischen Zukunftsoptionen für die Region Ostasien und die weitere Entwicklung der sino-amerikanischen Beziehungen. Diese Modellbildung wird jedoch, wenngleich sie den gegenwärtig Diskurs auch dominiert, nicht unhinterfragt von allen China-Analysten akzeptiert. Setzt man eine andere, beispielsweise eher liberal-institutionalistische Theoriebrille auf, präsentiert sich die derzeit im Aufsteigen begriffene VR China nicht als Bedrohung, sondern als stabilisierende Regionalmacht (Kang 2003/04; Shambaugh 2004/05). Keine der beiden Theorien jedoch vermag die Komplexität aller Entwicklungsoptionen in ihrer Gesamtheit zu erfassen, vielmehr handelt es sich hier jeweils nur um Modelle zu Teilsegmenten der internationalen Beziehungen.

Dass diese Debatte eigentlich ein Ausdruck der Konkurrenz um das Ordnungs- und Sinngebungsmonopol ist, verdeutlicht die Tatsache, dass der konkrete Fall der sino-amerikanischen Konstellationen vor dem Hintergrund des chinesischen Aufstiegs mittlerweile durch eine Kontroverse über die Validität und Aussagemöglichkeit der verschiedenen IB-Theorien für die Region Ostasien³, speziell China, abgelöst wurde:

The paradigm wars have grown stale: Pitting realism, constructivism, and liberalism against one another and then attempting to prove one right while dismissing the others has created a body of soul-crushingly boring research. More useful approaches would include moving within the paradigms and examining the interaction between the unit level and the system. In this vein, recognition that Northeast, Southeast, and South Asia may offer new insights to international relations theorists should be welcome. Examining the possibility that these regions may pose new empirical and theoretical challenges could lead to a fruitful research agenda. Moving the field of international relations in this direction, however, will not be easy (Kang, David 2003b:83).

² Die 1989er-Diskussionen, wie der Westen auf die Niederschlagung der Proteste auf dem Tian'anmen reagieren sollte, sind ein weiteres Beispiel dafür, dass sich je nach gewählter Theorie ein anderes Szenario und damit andere Handlungsimpulse ergeben (vergl. Rosenau 1994:524-525).

³ Hierzu gehören Studien, welche das Sicherheitsdilemma gestützt auf neorealistische Studien untersuchen (Fn 1), aber auch solche, die verschiedene Theorieannahmen nebeneinander stellen, um diese entweder mit Blick auf den chinesischen Sonderfall zu widerlegen (u.a. Ross 1999:81-118), oder aber die sich aus den verschiedenen Theorieannahmen ergebenden Entwicklungsszenarien einander kontrastierend gegenüberzustellen (Goldstein 1997/1998:36-73).

Diese Kontroverse über die Wahl des „richtigen“ Theoriemodells ist alles andere als Ausdruck einer intellektuellen Selbstbefriedigung der akademischen Eliten. Die Zentralität der Wahl der theoretischen Brillen begründet sich nicht allein aus deren Funktion als Analyse- und Prognosewerkzeug, sondern beruht insbesondere auf deren handlungsanleitender Funktion für Außen- und Internationale Politik.⁴

Ein Wandel in der außenpolitischen Präferenzbildung von Staaten-Akteuren ist grundsätzlich gleichbedeutend mit einem Paradigmenwechsel in der Theoriebildung zur Außenpolitik und den Internationalen Beziehungen. Dabei lässt sich oftmals nicht eindeutig feststellen, ob zunächst ein Wandel der außenpolitischen Präferenzbildungen und Orientierungen stattfand, der dann nachträglich auch in die Modellbildung übernommen wurde, oder aber ob die außenpolitische Neuausrichtung durch die Theoriebildung initiiert wurde. Es ist anzunehmen, dass diese Neuorientierung oftmals parallel oder geringfügig zeitversetzt in beiden Bereichen – Politik und politikwissenschaftliche Theoriebildung – erfolgt, möglicherweise angestoßen durch Veränderungen der internationalen Konstellationen, möglicherweise aber auch davon unabhängig aufgrund einer internen Neukonzeption nationaler Interessen. Es kann der Fall eintreten, dass in der Theoriediskussion mehrere divergierende Modellannahmen koexistieren, von denen sich eine als handlungsanweisendes Modell zunächst durchsetzt. Ein weiterer Paradigmenwechsel ist aber jederzeit erneut möglich.

1.1. Theoriekonstruktionen jenseits des Zentrums?

Die hier thematisierten klassischen IB-Theorien unterscheiden sich darin von anderen sozialwissenschaftlichen Theoriebildungen, dass sie den Blick von einer nationalen Perspektive ausgehend auf die Welt richten und verabsolutierende Grundaussagen treffen, für die universelle Gültigkeit deklamiert wird. Bedingt durch die Verankerung der Theorien in einem räumlich-zeitlichen und zugleich national-kulturellen Kontext sind diese Theoriemodelle wertgebunden und zumeist stark normativ. Ordnungsvorstellungen und Grundprinzipien werden im Rahmen der Theorieformulierung von der subsystemischen auf die systemische Ebene des internationalen Systems transponiert. Diese Annahme steht nur scheinbar im Widerspruch zur Annahme einer abstrakten, raum- und zeitunabhängigen Erklärungskraft beispielsweise (neo-) realistischer Standardmodelle. Wenn, wie nachweislich der Fall, die Theoriebildung durch die jeweils

⁴ In Kenntnis der *theoriegestützten* Zukunftsszenarien werden mögliche Neuausrichtungen der US-amerikanischen China-Strategie u.a. von Waldron (1994:17-21), Lieberthal (1995:35-49), Segal (1996:107-135), Shambaugh (1996:180-209) und Gill (1999:65-76) diskutiert.

einflussreichsten Staaten-Akteure erfolgt (vergl. Waltz 1979:73), wird die internationale Staatenwelt mit diesen Modellen nicht nur auf ihre Ist-Struktur untersucht, sondern aufgrund der nationalen und ideellen Verankerung der Modelle auch normativ ausgerichtet. Vermag ein Staaten-Akteur sich erfolgreich als Machtzentrum zu behaupten, sind Ist- und Sollstruktur weitgehend deckungsgleich. Denn der Ausgestaltung der System- und Interaktionsstrukturen unterliegt in diesem Fall die Theoriebildung des Machtzentrums. Solange die Persistenz und Autonomie des Machtzentrums gegeben ist, lassen sich die Interaktionsmuster folglich mit den Theoriemodellen „erklären“. Kritisch wird es erst, wenn die materielle wie ideelle Hegemonie des Machtzentrums von anderen Staaten-Akteuren nicht länger uneingeschränkt anerkannt wird oder aber sich ein nicht-steuerbarer Wandel der internationalen Systemstrukturen ergibt, der eine Relativierung der Machtverhältnisse nach sich zieht – und damit auch die Möglichkeiten des bisherigen Machtzentrums relativiert, Sicht- und Deutungsmuster international, wenn nicht sogar global, festzuschreiben.

Das Ende des bipolaren Systems (1989/1991) aber auch die voranschreitende Globalisierung und nicht zuletzt die aktuelle Finanzkrise sind Prozesse, welche eine solche relative Neuordnung der materiellen und ideellen Machtstrukturen zu ermöglichen scheinen. Im Zuge dieser Transformationsprozesse und auch in Folge der Entkolonialisierung zeichnet sich eine Fragmentarisierung der internationalen Akteursstrukturen ab. Wenn sich in diesem Umstrukturierungsprozess neue Machtzentren formieren, müssten deren Ordnungs- und Weltmodelle nicht notwendigerweise mit den bisherigen Mustern übereinstimmen. Und wenn diese neuen Staaten-Akteure sich zudem nicht in die bestehenden theoriegestützten Interaktionsregeln einzufügen beabsichtigen, wäre die Konzeption und Durchsetzung alternativer Regelwerke nahezu zwingend, wenngleich sich aus dieser Überlegung noch nicht automatisch ergibt, dass sich nicht auch eine Synthese von Regelwerken denken ließe.

Die Formulierung von alternativen Theoriemodellen oder auch die Modifizierung bestehender Theorieannahmen verdeutlichen den Anspruch von Staaten-Akteuren, die bisher keinen Einfluss auf die Modellentwicklung hatten, gleichberechtigt an der Sinngebung der internationalen Beziehungen mitzuwirken und möglicherweise auch auf die Ausgestaltung der Interaktionsregeln zu ihren Gunsten Einfluss zu nehmen. Bleibt die Theoriebildung der Peripherie auf die Ebene der Außenpolitik beschränkt, erfüllt die IB-Theoriebildung also primär die Funktionen der Analyse und der daraus abgeleiteten Handlungsanleitung, ist die bestehende Modellbildung zu den internationalen Beziehungen hiervon weitgehend unberührt. Allerdings ist es problematisch, die Außenpolitik dieser theoriemodifizierenden Staaten uneingeschränkt unter Heranziehung der konventionellen IB-Modelle zu analysieren. Denn allem Anschein nach stellt sich

die Außenwelt aus Sicht dieser Staaten anders dar als aus der Perspektive des theoriegenerierenden Machtzentrums (vergl. Kapitel Theoriebausteine). Die außenpolitischen Handlungen von Staaten-Akteuren sind damit als Reaktionen auf Interpretationen des Agierens der Außenwelt zu verstehen. Wenn nun aber Sicherheits- und Bedrohungsperzeptionen, welche sich möglicherweise nur aus Sicht des perzipierenden Akteurs als solche darstellen, das staatliche Handeln steuern, werden außenpolitische Präferenzverschiebungen nicht durch rationale Kosten-Nutzen-Kalkulationen, sondern primär durch kognitive Faktoren induziert. Aus Sicht der konventionellen IB-Theorien irrational erscheinende außenpolitische Handlungen lassen sich somit möglicherweise unter Berücksichtigung der Ebene der Entscheidungsfindung „erklären“, welche den sichtbaren Handlungen vorgelagert ist.⁵ Es ist hierbei aber weitergehend zu differenzieren zwischen temporären, konstellationsgebundenen Perzeptionen und langfristigen Perzeptionen.

Die erste Erscheinungsform wird seit den 60er Jahren⁶ im Themenbereich der Politischen Psychologie⁷, die ein Schattendasein am Rande der anerkannten

⁵ vergl. die Studie des amerikanischen Soziologen Rozman zu Perzeptionen sowjetischer Chinaforscher (Rozman 1985) und die Folgestudie zur Perzeption der Sowjetunion durch chinesische Politikwissenschaftler (Rozman 1987). Die Übertragung auf die sino-amerikanischen Beziehungen findet sich in Shambaugh's Untersuchung zur Perzeption der USA durch chinesische Forscher, in welcher er analysierte, inwiefern die Analysen der chinesischen „America Watcher“ die Ausgestaltung der sino-amerikanischen Beziehungen beeinflussten (Shambaugh 1991). Zur zentralen Funktion nationaler Images in den sino-amerikanischen Beziehungen vergl. auch Wang Jianwei (2000). Whiting wiederum griff in seiner Perzeptionsstudie zu den sino-japanischen Beziehungen auf den Begriff des „image“ zurück und argumentierte, dass der sino-japanische Schulbuchstreit und die anti-japanischen Demonstrationen auf ein negatives Japan-Image zurückgeführt werden könnten, das über die Medien auch der jüngeren Generation in China vermittelt worden sei (Whiting 1989). Friedrich schließlich hat bei seiner Analyse der sino-europäischen Beziehungen den Perzeptionsansatz weiterentwickelt und dem Begriff der „Perzeption“ das Konzept der „artikulierten Perzeption“ entgegengestellt. Die „artikulierte Perzeption“, also die in chinesischen Studien zu lesende Interpretation, beschreibt demnach laut Friedrich nicht den perzipierten Ist-Zustand, sondern ausschließlich einen normativen Soll-Zustand (Friedrich 2000). Zur Rolle der Perzeption in den sino-europäischen Beziehungen vergl. auch die Folgestudie von Weigelin-Schwiedrzik / Noesselt (2006a:46-76; 2006b:11-34).

⁶ Ein erstes systematisches Modell der Perzeptionsprozesse der politischen Entscheidungsträger hat Holsti 1962 vorgelegt. Nach diesem Modell werden alle Eindrücke und Informationen zunächst durch das *belief system* des jeweiligen Informationsempfängers gefiltert. Erst aus diesen selektierten und interpretierten Informationen entsteht schließlich eine Perzeption der „Realität“, welche in den außenpolitischen Entscheidungsfindungsprozess einfließt. Die Selektion und Bewertung der Informationen geschieht in Abhängigkeit von *images* der Vergangenheit und Zukunft und den vom Entscheidungsträger angestrebten Zielen (*values*) (Holsti 1962). Zu den ersten Studien, die sich mit der Funktion von nationalen Images in der internationalen Politik beschäftigen, gehören die Arbeiten von Boulding (1956; 1959). Zu Perzeptionsmodellen allgemein vergl. auch Sprout / Sprout (1956) und Jervis (1976).

IB-Modelle führt, zumeist mit Fokus auf die situationsspezifische Kognition der politischen Führungseliten untersucht (vergl. Vertzberger 1990). Langfristige Perzeptionen jedoch, die sich aus Grundeinschätzungen und grundsätzlichen Annahmen über das internationale System und die Interaktionsstrukturen ableiten, spielen bislang weder in den Theorieannahmen der konventionellen IB-Modelle noch in den Ansätzen der Politischen Psychologie eine ernstzunehmende Rolle.

Die Analyse kurzfristiger, situationsspezifischer Perzeptionen vermag zwar irrationale Orientierungen von Staaten-Akteuren ex post plausibel erscheinen zu lassen. Eine Abschätzung und Prognose der zukünftigen Orientierungen und Präferenzbildungen von Staaten-Akteuren, die sich nur bedingt mit den etablierten IB-Modellen fassen lassen, kann hingegen nur über die Aufschlüsselung der langfristigen Perzeptionen erfolgen.

Eine Annäherung an diese Sonderform der Perzeption verlangt zunächst eine weitgehend wertungsfreie Analyse der Ideen und Konzepte auf subsystemischer Ebene. Zwar schlagen sich langfristige Perzeptionen – als Ergebnis einer Synthese von Interpretationen der außenpolitischen Ist-Konstellationen und normativ-präskriptiven Soll-Entwürfen – in der Formulierung von unumstößlichen Grundprinzipien (z.B. Ein-China-Prinzip) nieder und sind somit auch für einen außenstehenden Betrachter durchaus wahrnehmbar. Doch sind diese Grundprinzipien nur Bruchstücke der auf subsystemischer Ebene vorliegenden langfristigen Perzeptionen, die in der Konstruktion von (nationalen) Weltordnungsmodellen zusammengeführt werden, welche wiederum ihrerseits ein zentraler Bestandteil der IB-Modellbildung sind.⁸

⁷ vergl. hierzu die Übersichtsdarstellung der Politischen Psychologie als Teilmodell der IB in Krell (2000:261-283) und den von Volkan, Julius und Montville herausgegebenen Sammelband zur Übertragung psychologischer Konzepte auf die Analyse der IB (Volkan / Julius / Montville 1990). Die These, dass hier bereits ein eigenständiges neues Forschungsfeld der IB-Analyse entstanden ist, findet sich bei Young und Schafer (1998:63-96).

⁸ Die von Friedrich (2000) in Anlehnung an Shambaugh (1991) untersuchte „artikulierte Perzeption“ (vergl. Fn 5) folgt der Annahme, dass die chinesischen IB-Studien nicht die Realität abbilden, sondern die Prozesse und Strukturen der Außenwelt gestützt auf chinesische Ordnungsmodelle „interpretieren“. Friedrich nimmt an, dass diese Eingliederung in die chinesischen Ordnungsmodelle der internationalen Beziehungen die Funktion erfüllt, chinesische Politiker wie auch chinesische Wissenschaftler mit einer „staatlich sanktionierten Analyse der Welt“ (Friedrich 2000:237) auszustatten. Dieser Ansatz vermag zu erklären, weshalb beispielsweise die chinesischen Studien zu den sino-europäischen Beziehungen aus Sicht eines „westlichen“ Wissenschaftlers oftmals eine Fehlsicht und Missperzeption darstellen. Friedrich erörtert jedoch nicht, wer diese chinesischen Ordnungsmodelle konzipiert, wie diese inhaltlich aussehen und zu welchem Zweck diese formuliert werden. Dies aber ist eigentlich der springende Punkt: Hier liegt eine der Außenwelt weitgehend unbekannte Modellbildung vor, die analog zu den theoretischen Brillen der „westlichen“ IB-Theorien die außenpolitischen Konstellationen systematisiert, kategorisiert, interpretiert und hieraus Handlungsimperative ableitet!

An dieser Stelle schließt sich der anfangs betretene Kreis des IB-Theoriedilemmas. Nicht nur der Blick der außenstehenden Betrachter auf China, sondern auch die chinesische Perspektive sind Teil einer theoriegeleiteten Konstruktion von Weltansichten und Weltordnungsmodellen.⁹ Der Rekonstruktion dieser chinesischen Modellbildung kommt damit eine Schlüsselfunktion für die Analyse und Prognose der chinesischen Außenpolitik durch außenstehende Beobachter zu. Gesetzt den Fall, dass ein neu aufsteigender Staaten-Akteur wie die VR China nun aber den Versuch unternähme, eine alternative IB-Theorie zu entwerfen, die auf einer Stufe mit den etablierten Großtheorien der IB stünde, hätte dies noch viel weitreichendere Konsequenzen. Denn dann würden mehrere Weltordnungsmodelle miteinander konkurrieren und es wäre erneut eine Ideen-Konfrontation wie zu Zeiten des Kalten Krieges erreicht, wenn auch anstelle einer ideologischen Konfrontation zwischen Kapitalismus und Sozialismus hierbei mit der Konfrontation divergierender politischer Kulturen und Zivilisationen zu rechnen wäre. Bislang war dieser „Kampf der Kulturen“ (vergl. u.a. Huntington 1996) als ein kriegerisch ausgetragener Konflikt angenommen worden – eine Erweiterung um die Konkurrenz auf Theorieebene¹⁰ scheint in Anbetracht der oben skizzierten Annahmen jedoch nicht sonderlich abwegig.

1.2. Forschungsstand

Die politikwissenschaftliche Analyse der chinesischen Außenpolitik bedient sich, sofern sie sich nicht mit einer deskriptiv-narrativen Darstellung begnügt, zumeist der theoretischen Brille einer der klassischen IB-Theorien.¹¹ Kommt es bei diesen auf politische Interaktionsprozesse und Handlungen ausgerichteten Studien zu einem Abweichen von den theoretischen Voraussagen und Grundan-

⁹ Dass IB-Theorien in erster Linie eine Weltansicht und damit auch eine Weltordnungsvision widerspiegeln, wird in den Standardlehrwerken der IB-Forschung weitgehend ausgeblendet. Eine der wenigen Ausnahmen ist das Lehrbuch von Krell (2000), welches die Parallelität von Theorie und Weltansicht nicht nur formuliert, sondern als Gliederungskriterium für die Vorstellung der verschiedenen IB-Theorien aufgreift.

¹⁰ Dieser Konflikt wäre keine gewöhnliche Theoriekontroverse, sondern ein Zusammenprall holistischer IB-Theorien, die als eine Sonderform der Modellbildung verstanden und von empirisch-analytischen Ansätzen entschieden abgegrenzt werden (hierzu Lehmkuhl 2000:vii).

¹¹ vergl. hierzu die kritische Betrachtung von Johnston und Ross zum Stand der politikwissenschaftlichen Chinaforschung (2006:378): „[I]t is not that the Chinese foreign policy field taken as a whole has been atheoretical or methodologically narrow and parochial. But it is probably accurate to say that in much of the research, the major or the default theoretical and methodological choices are roughly realist and roughly historical / descriptive, particularly when focusing on post-Cultural Revolution (1966-1969) (sic!) foreign policy. In some cases of research, one finds a theoretical eclecticism that often stretches the degree of compatibility or commensurability across theories...“

nahmen, müssen diese konsequenterweise als irrationale Verhaltensmuster des untersuchten Staaten-Akteurs (= China) bewertet werden, so die Gültigkeit und Erklärungskraft der gewählten Theorie nicht in Frage gestellt werden sollen (vergl. Ausführungen unter Punkt 1).

Die Entwicklung alternativer IB-Theoriemodelle durch chinesische Politikwissenschaftler und der Aufbau der chinesischen IB-Disziplin sind bis in die 90er Jahre in der westlichsprachigen Literatur fast ausschließlich deskriptiv aufgegriffen worden. Der Fokus der westlichen Betrachtung zur chinesischen Außenpolitik und Chinas internationalem Engagement liegt weiterhin auf den bilateralen Strukturen und den Interaktionen im Rahmen Internationaler Organisationen.¹² Gesondert herausgegriffen werden die sino-amerikanischen Beziehungen, da hier eine zunehmende Konkurrenz der beiden Großmächte um Hegemonie angenommen wird (u.a. Levine 1998; Shambaugh 1994). Daraus abgeleitet thematisieren andere Studien die Implikationen, welche sich aus dem „Aufstieg“ der VR China für die Welt ergeben. Modelle und Szenarien der chinesischen IB-Theoretiker werden jedoch ausgeklammert (Overholt 1993; Brown et al. 2000).

Wenn überhaupt „Strukturen“ der chinesischen Außenpolitik beleuchtet werden, beschränkt sich dies weitgehend auf die Beschreibung der offiziell formulierten Grundprinzipien der verschiedenen Entwicklungsphasen (Kane 2001:45-55; Robinson 1994:555-602), wenn nicht überhaupt eine eher historisch-narrative Darstellung gewählt wird (Hunt 1996).¹³

Die Ausblendung der innerchinesischen Theoriediskurse liegt allem Anschein nach darin begründet, dass die chinesische Politikwissenschaft trotz des Eintritts in die post-maoistische Reform-Ära weiterhin als hochgradig ideologisch eingestuft wird. Diese Einschätzung, dass die post-maoistische Politikwissenschaft der 80er Jahre alles andere als ein autonomes forschungs- und theorieorientiertes Feld sei, findet sich exemplarisch in der 1984 von Shambaugh und Wang Jisi vorgelegten Bestandsaufnahme. Nicht nur, dass das chinesische Forschungsfeld allgemein als „ideologisch“ abgestempelt wurde, zudem hielt die Studie fest, dass die chinesische Forschung weder Kritik an der aktuellen Ausgestaltung der chinesischen Außenpolitik üben noch eine Analyse interner Entscheidungsfindungsmechanismen und der zugehörigen Strukturen

¹² Eine umfassende thematisch geordnete Bibliographie zu den chinesischen Außenbeziehungen findet sich im Anhang des von Samuel S. Kim editierten, mittlerweile in der vierten Auflage erschienenen Sammelwerkes „China and the World“ (Kim 1998:309-338). Erste Orientierungen bieten auch die annotierten Literaturhinweise in Hunt (1996:251-272).

¹³ Eine weitere eher historisch-deskriptive Studie der Rolle Chinas in der Weltpolitik hat Yahuda (1978) vorgelegt. Diese stützt sich primär auf die Analyse chinesischer Quellen der jeweils untersuchten Zeitphase. Chinesische Begriffskonzepte wie die „Drei-Welten-Theorie“ werden zwar behandelt, der mögliche Theoriegehalt dieser Konzepte wird jedoch nicht erörtert.

vornehmen durfte. Lediglich die Entwicklungen der 60er Jahre waren der Studie zufolge zur Diskussion durch die chinesischen Wissenschaftler freigegeben (Shambaugh / Wang, Jisi 1984:760).

Erst in den 90er Jahren erschienen die ersten englischsprachigen Artikel, welche die Formierung des chinesischen IB-Feldes als akademische Disziplin dokumentierten (Chan, Gerald 1997; 1998a; 1998b; 1999a¹⁴; Song, Xinning 1997; Song, Xinning / Chan, Gerald 2000:15-40). Spätestens seit diesem Zeitpunkt hatte damit auch die westlichsprachige Politikwissenschaft prinzipiell die Möglichkeit, sich mit dem chinesischen IB-Feld und den dort vorzufindenden Theorieansätzen differenzierter auseinanderzusetzen. Die Möglichkeit, dass die VR China über eine eigenständige Theoriebildung verfügen könnte, wurde von Seiten westlicher Politikwissenschaftler trotz allem weiterhin nicht in Erwägung gezogen. Dies mag vielleicht auch daran liegen, dass der von Robinson und Shambaugh 1994 vorgelegte Sammelband mit Schlüsseltexten zu Theorie und Praxis der chinesischen Außenpolitik (Robinson / Shambaugh 1994) zwar einen Beitrag zu IB-Theorien in China enthielt, in diesem jedoch die innerchinesische Theoriesuche nicht berücksichtigt wurde. Unter den Theoriemodellen der chinesischen Außenpolitik wurden ausschließlich Konzepte der politischen Führungselite und Modelle, die auf den kulturellen und politisch-ideologischen Kontext der VR China zurückgehen, subsumiert (Wang, Jisi 1994:481-505).

Es ist zu vermuten, dass sich die internationale Politikwissenschaft bei ihren Chinabetrachtungen primär auf diesen Sammelband stützte, der damals und auch weiterhin als Standardwerk gilt. Die in der zweiten Hälfte der 90er Jahre von Song Xinning und Gerald Chan verfassten Studien sind eher in der modernen Chinawissenschaft als in der internationalen IB-Forschung wahrgenommen worden. Dies aber bedingte, dass es in der internationalen Diskussion keinen Anlass zu geben schien, den gegen die „chinesische“ Politikwissenschaft der maoistischen Ära vorgebrachten Ideologievorwurf zu überdenken. Die internationale Forschung zur Politischen Kultur vermerkte lediglich, dass in China grundsätzlich das Potential einer alternativen Theoriekonzeption vorhanden sei:

¹⁴ Mit der Untersuchung „Chinese Perspectives on International Relations: A Framework for Analysis“ (Chan, Gerald 1999a) stellt Chan ausgewählte intellektuelle Diskurse chinesischer IB-Experten unter den vier Oberbegriffen „Marxism“, „Power“, „Culture“ und „Modernization“ zusammen. Allgemein wird dieser ersten Studie, die einen umfassenden Überblick über die chinesische IB-Debatte anstrebt, durchaus zugeschrieben, die westliche Auseinandersetzung mit China und der chinesischen Politikwissenschaft um wichtige Überlegungen und Ansätze ergänzt zu haben. Kritisiert wird jedoch, dass zugunsten der kontrastierenden Gegenüberstellung chinesischer und westlicher Konzepte auf eine tiefergehende Analyse, wie auch auf eine inhaltliche Darstellung und kritische Bewertung der chinesischen Diskurse weitgehend verzichtet wird (vergl. Gill 2000:562-564).

Some surveys claim that not much research is to be found elsewhere – the next largest community is the Japanese, which produces very little theory in general and much less that is not based on American inspiration. *The most obvious candidate for an independent IR tradition based on a unique philosophical tradition is China*, though very little independent theorizing has taken place (Waever 1998:696). (Hervorhebungen hinzugefügt)

Dass die Konstruktion einer „IB-Theorie mit chinesischen Charakteristika“ seit Ende der 90er Jahre unerwartet auch in westlichsprachigen Journals thematisiert wurde, ist nicht Ausdruck eines Strebens nach einer Diversifizierung und Pluralisierung der Modellbildung von Seiten der „westlichen“ Politikwissenschaftler, sondern eine Verlagerung der innerchinesischen Theoriekontroversen auf die internationale Ebene. Den Anfang machte 1997 eine ins Englische übersetzte Studie des Peking- Politikwissenschaftlers Liang Shoude (Peking Universität), der zu den Hauptverfechtern einer IB-Theorie mit chinesischen Charakteristika gezählt wird (Liang, Shoude 1997:23-29).

Vier Jahre später legte Song Xinning (Renmin Universität, Peking) eine Gegendarstellung und gleichermaßen Kritik an Liang Shoudes Artikel vor. Song Xinning unterstrich dabei die ideologische Motivation einer Modellbildung mit chinesischen Charakteristika, mit der seiner Ansicht nach die Gefahr verbunden ist, dass sich die chinesische Forschung durch ihren Anspruch auf eine partikuläre Ausgestaltung der IB-Modellbildung erneut isoliert und aus den globalen Debatten ausgrenzt. Song lehnt daher partikular chinesische Ansätze ab, die er als ideologische Konstrukte im Dienste des Partei-Staates einstuft, und plädiert dafür, als Grundlage der chinesischen IB-Forschung einen modifizierten Realismus oder aber Modelle der Internationalen Politischen Ökonomie heranzuziehen (Song, Xinning 2001:61-74).¹⁵

Die auf die internationale Ebene verlagerte innerchinesische Debatte, bei der sich maoistische und marxistische IB-Forscher mit den Befürwortern der Übernahme „westlicher“ Theoriebildungen heftige verbale Gefechte lieferten, wurde nun auch von „westlichen“ Beobachtern wahrgenommen. Ausgehend von der Überlegung, dass der Aspekt der politischen Kultur einen ganz wesentlichen Faktor zur Weiterentwicklung bestehender Theoriemodelle darstellt, widersprach Callahan Song Xinnings Skepsis hinsichtlich der Formulierung partikular chinesischer IB-Modelle. Die Konzeption „chinesischer“ IB-Modelle war nach Callahan durchaus als ein Gewinn und als Grundbedingung für eine transnationale, integrative Theoriekonzeption zu sehen (Callahan 2001:75-88).

Die anfängliche Euphorie und die Hoffnung auf eine „chinesische“ Alternative wurden in Callahans 2004 veröffentlichter Folgestudie, in welcher er mit dem chinesischen Begriffskonzept der „Harmonie“ einen Baustein der innerchi-

¹⁵ Für eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der Positionen und Argumente vergl. Geeraerts / Men Jing (2001:251-276).

nesischen IB-Diskussion diskutierte, deutlich relativiert (Callahan 2004). Callahan kam nun zu dem Schluss, dass die Synthese marxistischer Theorien und politischer Kultur der VR China nicht per se als Garant eines abstrakten, wissenschaftlichen Theoriemodells gelten kann:

Ideologues are using a curious combination of Marxism, nationalism, and Confucianism to promote the goals of the CCP and the Chinese state (...) Thus, while many suggest that we look to ancient Chinese civilization for answers to contemporary Euro-American problems, the analysis of the Harmony discourse has shown how Chinese texts also can lead to state-centric and oppressive politics (Callahan 2004:593).

Damit scheint die Möglichkeit einer alternativen chinesischen Modellbildung aus „westlicher“ Sicht zunächst widerlegt zu sein. Für die Analyse der chinesischen Außenpolitik werden in der „westlichen“ Politikwissenschaft weiterhin die althergebrachten IB-Theorien herangezogen. Ikenberry und Mastanduno betonen zwar die Existenz einer partikularen politischen Kultur Ostasiens und verweisen auf die historischen Besonderheiten der Region, die Substitution der etablierten IB-Theorien durch neue Theoriekonzepte lehnen sie allerdings ab:

Western theoretical frameworks have much to say about international relations in Asia – but (...) variables such as power distribution, hegemony, international regimes (...) must be sufficiently context sensitive in order to capture the complexity of those relations (Ikenberry / Mastanduno 2003:19).

Und obwohl Johnston und Ross in Abgrenzung hiervon auf die Erklärungsschwächen neorealistischer Modellannahmen für die VR China hinweisen und für die Entwicklung „neuer“ Theoriemodelle plädieren (vergl. Johnston / Ross 2006), ziehen auch sie die Möglichkeit einer Einbindung der innerchinesischen IB-Modellbildung in die westlichsprachigen Modellbildungen nicht in Betracht. Im Grunde sind die Diskussionen über die Grenzen der Übertragbarkeit von Theorien auf andere historische und kulturelle Kontexte, insbesondere mit Blick auf China, aber keine vollkommen neue Orientierung der politikwissenschaftlichen Forschung. Der amerikanische Politikwissenschaftler Rosenau beispielsweise hatte bereits in den 90er Jahren versucht, eine selektive Synthese der bestehenden IB-Theorien zu formulieren, welche nicht nur ausgewählte Einzelaspekte der chinesischen Außenpolitik, sondern eine Vielzahl von Phänomenen zugleich erfassen können sollte (Rosenau 1994:524-551)¹⁶. Ein Blick in die

¹⁶ Rosenau geht davon aus, dass die Modellbildung des Kalten Krieges überholt ist und die politische Realität nicht länger zu fassen vermag, da neben den „Staaten“, die zuvor als Haupteinheiten und Hauptakteure angenommen worden waren, nach 1989 / 1991 eine Vielzahl nicht-staatlicher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure auf die internationale Politik Einfluss nimmt. An diese These anknüpfend untersucht Rosenau, wie sich die VR China innerhalb der neu entstandenen

seitdem erschienenen China-Analysen verdeutlicht, dass dieser Ansatz vielleicht etwas zu früh oder aber doch etwas zu ambitioniert war und sich nicht zu behaupten vermochte.¹⁷

1.3. Theorie und Ideologie

Obleich sich die chinesischen IB-Experten in den 80er und 90er Jahren nicht an „einem“ orthodoxen Theoriekonzept ausrichteten – sondern derzeit marxistisch-leninistische, maoistische und „westliche“ Theoriekonzeptionen und auch hybride, fast nicht mehr aufzuschlüsselnde Mischformen im chinesischen Kontext koexistieren – wird die chinesische Theoriebildung in westlich(sprachig)en Studien weiterhin als hochgradig ideologisch eingestuft.

Auch einige chinesische Politikwissenschaftler, insbesondere diejenigen, welche einen Teil ihrer akademischen Ausbildung in den USA oder den europäischen Staaten absolviert haben, stimmen in diese Argumentation ein. Wang Jisi beispielsweise geht in seiner auf Englisch publizierten und weiterhin als Standardreferenz geltenden Studie zur IB-Theorie der VR China von einer partikular chinesischen Theoriekonzeption aus, die sich nicht mit bestehenden „westlichen“ Universalmodellen vereinbaren lässt. Wang argumentiert, dass die Theorieentwicklung in der VR China primär dem sozialistischen Aufbau zu dienen habe und eher mit einer Doktrin oder auch einer Ideologie gleichzusetzen sei, da hier eine komplementäre Abhängigkeit von Theorie und Praxis, jedoch nicht von Theorie und Realität bestehe (vergl. Wang, Jisi 1994:482-483). Als Beleg für seine verallgemeinernde Bewertung der chinesischen Theoriekonzeption führt Wang die Definition der chinesischen *Cihai*-Enzyklopädie an:

Matrix der „state-centric world“ / „multi-centric world“ theoretisch verorten lässt. Rosenau geht davon aus, dass für die Entschlüsselung der Matrixstruktur eine Synthese der bestehenden IB-Modelle erforderlich ist (Rosenau 1994:524-551).

¹⁷ Einen weitaus früheren Vorstoß in diese Richtung haben Domes und Näth bereits lange zuvor in ihrer Einführung in die Außenpolitik der VR China (1972) unternommen. In dieser plädierten sie für die stärkere Integration von Politikwissenschaften und moderner Chinaforschung, wobei sie einerseits forderten, dass sich die Zusammenführung der beiden Disziplinen nicht auf die Anwendung der westlichen Analysemodelle beschränken dürfe, sondern dass gestützt auf die Entschlüsselung der chinesischen Daten und Quellen kontextsensitive Erklärungsmodelle entwickelt werden sollten, und andererseits auch vor einer ideologisch bedingten Identifizierung und Verklärung des Untersuchungsgegenstandes „China“ durch den europäischen Betrachter warnten (Domes / Näth 1972:13).

(A theory) is a system of concepts and principles, or a systematic rational knowledge; a scientific theory is established on the basis of social practice and has been proved and verified by social practice, and is a correct reflection of the essence and laws of objective things. The significance of a scientific theory lies in its ability to guide human behaviour (*Cihai* 1979:276, nach Wang, Jisi 1994:482).¹⁸

Es ist zu bedenken, dass Wang Jisis Artikel für die westliche Wissenschaftswelt und in Kenntnis der in dieser anerkannten Argumentationsmuster und Wertvorstellungen verfasst wurde. Die in den 80er Jahren initiierte IB-Theoriedebatte findet in Wang Jisis Studie mit keinem Wort Erwähnung. Die Möglichkeit einer „wissenschaftlichen“ Theoriekonzeption aus chinesischer Sicht wird hierbei folglich kategorisch ausgeschlossen. Über den „chinesischen“ Forschungsstand der späten 80er und 90er Jahre lassen sich zudem nur bedingt Aussagen ableiten. Denn die in dieser Studie zur Untermauerung des Doktrin-Vorwurfs angeführte Referenz entstammt der *Cihai*-Enzyklopädie von 1979 (!). Bedenkt man, dass zwischen dem Verfassen des Lexikonbeitrags und seinem Erscheinen auch eine gewisse Zeit gelegen haben dürfte, ist fragwürdig, ob diese Definition wirklich als Ausdruck einer *post*-maoistischen Sichtweise eingeordnet werden kann. Gegenwärtig dominiert eher die Ansicht, dass die chinesische Theoriesuche nicht ausschließlich der politischen Praxis unterstellt sein sollte (Su, Yunting / Jin, Jidong 2008:48).

Der weiterhin latente Ideologievorwurf gegenüber der Modellbildung in nicht-westlichen Staatensystemen – der gewissermaßen auch in Wang Jisis Studie durchscheint – verdeutlicht exemplarisch das Selbstverständnis der „westlichen“ Politikwissenschaft, in Abgrenzung zur chinesischen Welt eine „wissenschaftliche“, ideologiefreie und universell gültige Theoriebildung zu verfolgen.¹⁹ Dieser Anspruch kommt einer unilateralen Erklärung gleich. Es ist, wie Wang Jisis Beitrag belegt, durchaus möglich, dass einzelne chinesische Wissenschaftler oder auch Wissenschaftlergruppen die Logik dieser Modellbildung akzeptieren. Ob eine Modellbildung als Theorie eingestuft oder aber als

¹⁸ Die *Cihai*-Enzyklopädie ist kein politikwissenschaftliches Referenzwerk, sondern ein eher allgemeines Nachschlagewerk. Dennoch scheint es sich hier trotz allem um die „offizielle“ Standarddefinition zu handeln, denn die identischen Formulierungen finden sich in den Referenzbänden Politik / Philosophie des *Zhongguo Da Baike Quanshu*.

¹⁹ Dass die Existenz einer stringenten Wissenschaftsmethodik eine notwendige Voraussetzung der Theorie in Abgrenzung zur Ideologie darstellt, hat Feyerabend mit seinem Vergleich von Wissenschaft und Mythologie widerlegt. Denn beide ordnen die Welt, formulieren Handlungsanweisungen und werden von der Gemeinde ihrer Anhänger am Leben gehalten (Feyerabend 1976). Der „Erfolg“ einer „Theorie“ sagt somit noch nichts über deren Stringenz und Richtigkeit im Sinne der Übereinstimmung mit den „realen“ Gegebenheiten aus. Folgt man Feyerabends Betrachtungen, relativiert sich somit der gegen die „chinesische“ Theorie von Kritikern ins Feld geführte Vorwurf der fehlenden Methodik und Abgrenzung gegen die „Ideologie“.